

Großflächig-extensive Weideprojekte in Deutschland. Wo stehen wir?

ZUSAMMENFASSUNG

Wir stellen eine zusammenfassende Übersicht über die Situation der großflächig-extensiven, zumeist ganzjährigen Weideprojekte in Deutschland vor, welche auf einer breit angelegten Recherche bei Akteuren, in der Literatur und im Web basiert. Im Vergleich der Bundesländer schneidet dabei Schleswig-Holstein mit Abstand am besten ab, was zu einem erheblichen Teil an der gelingenden Kooperation einer Stiftung mit einem Tierhalter und zugleich Vermarkter liegt. Unter den übrigen Ländern sind v.a. Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zu erwähnen, wo sich mehrere Teams von Akteuren teils seit Jahrzehnten engagieren. Insgesamt zeigt sich, dass derartige Projekte – trotz teils großartiger Erfolge im Artenschutz – nur wenig verbreitet sind und derzeit nur 0,1 % der gesamtdeutschen landwirtschaftlichen Nutzfläche einnehmen; damit sind sie weit von den geforderten 5 % entfernt, welche für eine Wende im Biodiversitätsrückgang nötig wäre. Abzuwarten bleiben die Auswirkungen der neuen Förderrunde der GAP, die erst 2023 in Kraft tritt. Hier muss es gelingen, die ökologische Leistung des Landwirtes mit auskömmlichen Zuwendungen zu honorieren und den bürokratischen Aufwand zur Umsetzung zu verringern.

Für die weitere Perspektive unternehmen wir den Versuch, Zielkonflikte der Beweidung mit dem Mahdmanagement und dem Prozessschutz mit Hilfe kulturlandschafts- und naturhistorischer Argumente zu entschärfen und beziehen uns auf die Tatsache, dass in der vorindustriellen Zeit nahezu alle Landschaftsteile beweidet wurden.

EINLEITUNG

Natur- und Artenschutz befinden sich weltweit wie auch deutschlandweit in einer tiefen Krise, für die eine Trendwende trotz politischer Gegenmaßnahmen noch lange nicht abzusehen ist. Obwohl es Erfolgsgeschichten für eine Reihe von ikonischen Einzelarten und bei Renaturierungsvorhaben gibt, sind die gängigen Naturschutzstrategien in der

Kulturlandschaft für die Breite unserer Arten nur wenig effizient oder gar weitgehend wirkungslos.

Wirkliche Erfolge auf breiter ökosystemarer und taxonomischer Basis in Verbindung mit der Rückkehr verschwundener Arten und ökologischer Funktionen sind besonders nach Einführung naturnaher und großflächiger, zumeist ganzjähriger Weidesysteme zu verzeichnen. So berichten Lorenz et al. (2021) aus der Oranienbaumer Heide von Bestandszuwächsen gefährdeter Vogelarten wie Ziegenmelker, Wiedehopf, Wendehals und Heidelerche um bis zu 1.000 % und der Zunahme der Pflanzenartendichte um bis über 100%, wobei besonders die gefährdeten Zielarten des Offenlandmanagements profitierten. In Südhüringen war die Artenzahlen von Zikaden auf einer Wilden Weide im fünften Jahr rund zwei- bis dreimal so hoch wie auf einer einschürigen Referenzfläche, die Individuenzahlen sogar zwei- bis viermal so hoch (Nickel et al. 2016). Vom südenglischen Knepp Estate wird nach weniger als 20 Jahren Beweidung auf ehemaligen konventionellen Ackerflächen von spektakulären Wiederansiedlungen von bedrohten Arten wie z.B. Turteltaube, Nachtigall, Wanderfalke, Großer Schillerfalter sowie 13 Fledermausarten berichtet (Tree 2017). Weitere Autoren berichten u.a. von Ansiedlungen und Bestandszunahmen von Amphibien (Reisinger & Sollmann 2019), Zwergsumpfhuhn (Stübing & Werner 2011) und Orchideen (Köhler et al. 2016).

Der Kenntnisstand über die Verbreitung derartiger Projekte und ihre naturschutzfachlichen Erfolge ist jedoch sowohl in den einzelnen deutschen Ländern wie auch bundesweit nur wenig dokumentiert. Hierdurch werden nicht nur die Konzeption einer bundesweiten Beweidungsstrategie und einer dazugehörigen Förderpolitik erschwert, sondern auch Informationsflüsse zwischen tatsächlichen und potenziellen Akteuren. Die vorliegende Arbeit soll eine vorläufige und sicher nicht vollständige Übersicht über derartige Projekte in Deutschland bieten und die damit verbundenen Schwierigkeiten der Erfassung und auch Definition aufzeigen. Weiterhin sollen konzeptionelle Probleme in Bezug auf Grünland- und Prozessschutz diskutiert werden.

DEFINITION

Großflächig-extensive Weideprojekte sind durch eine Reihe von Kriterien gekennzeichnet, die allerdings nicht festgelegt sind und teils sehr uneinheitlich gehandhabt werden. In der „Lüneburger Erklärung“ wurden für eine naturnahe Beweidung ein möglichst ganzjähriger Besatz von maximal 0,6 GVE/ha, die Einbeziehung von Landschaftselementen wie Wald und Gewässer und eine Mindestflächengröße von 10 ha empfohlen (Riecken et al. 2004). Weitere Kriterien sind die Beschränkung der Zufütterung, der gemischte Besatz mit unterschiedlichen Weidetierarten (Multispeziesansatz), die

Ermöglichung von artgerechten Sozialstrukturen und Verhaltenstraditionen in der Herde sowie der Kugelschuss auf der Weide (Bunzel-Drücke et al. 2008).

Als bisher unterschätzte Faktoren für die Biodiversität im Grünland werden schließlich immer mehr die fatalen Auswirkungen der prophylaktischen Parasitenbehandlung (Schoof & Luick 2019) und der Mahd (Humbert et al. 2009, Nickel et al. 2016) betrachtet, deren Verzicht in der naturnahen Beweidung konsequenterweise zu fordern ist.

Schließlich soll noch ein bislang wenig diskutiertes, aber sowohl für Riecken et al. (2004) als auch Bunzel-Drücke et al. (2008) implizites Kriterium betont werden, nämlich die Dauerstandweide, also der kontinuierliche Besatz ohne Umtrieb. Dieser ist nicht nur die Voraussetzung für die Ausbildung von Weidetraditionen, sondern auch für das permanente, nicht durch Umtrieb oder Einstallung unterbrochene Angebot von Dung und der damit assoziierten Nahrungspyramide. Weiterhin reduziert der kontinuierliche Besatz den großflächigen Kahlfraß, wie er für Rotationsweiden typisch ist.

Bei strikter Anwendung aller genannter Kriterien muss aber leider die wenig ermutigende Feststellung gemacht werden, dass hier für ganz Deutschland nur wenige Weiden aufzulisten wären. Außerdem sind auf den meisten Weiden die geforderten Vorgaben in ihrer Anwendung einem zeitlichen Wechsel unterworfen, der bis hin zur völligen Aufgabe des ursprünglichen Zieles der naturnahen Beweidung reichen kann.

Eine Übersicht großflächig-extensiver Weideprojekte in Deutschland ist also ein heikles Unterfangen und eigentlich nur als laufend ergänztes und aktualisiertes digitales Kataster sinnvoll, zumal schon Zusammenstellungen von Weidewelt e.V., der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V. und dem Bundesfachausschuss Weidelandschaften und Neue Wildnis des NABU vorliegen, die aber inzwischen leider nicht mehr dem aktuellen Stand entsprechen. Aktuell und weitgehend vollständig ist lediglich ein Register der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein. Ein neues digitales Kataster könnte idealerweise von einer Bundesbehörde geführt oder beauftragt und auf diese Weise auch in nationale Schutzstrategien einbezogen werden.

ERHEBUNGSMETHODE

Um die vorliegende Übersicht zu erstellen, wurden im Zeitraum März bis Juni 2021 die den Autoren persönlich bekannten Akteure, u. a. von der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein, aus den Vereinen Weidewelt e.V. und Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V. und dem Bundesfachausschuss Weidelandschaften und Neue Wildnis des NABU gebeten, die ihnen für jedes Weidegebiet vorliegenden Informationen in eine digitale Eingabemaske einzugeben. Erhoben wurden Flächengröße, Erstjahr der Beweidung, geografische Koordinaten, Meereshöhe, Bundesland, Landkreis, Schutzgebietsstatus, Flächeneigentümer, Tierhalterinnen und Tierhalter,

Weidetierart und -rasse, Besatz ohne diesjährige Jungtiere, Ansprechpartnerinnen und -partner, Webseite, bemerkenswerte Erfolge im Artenschutz sowie Abweichungen von den Grundsätzen der naturnahen Beweidung (Koppelweide, Parasitenbehandlung, winterliche Einstallung etc.).

DERZEITIGE SITUATION GROSSFLÄCHIG-EXTENSIVER WEIDE PROJEKTE IN DEUTSCHLAND

Die Erhebung ergab insgesamt 158 Weideprojekte in allen Bundesländern einschließlich der Stadtstaaten, mit einer Gesamtfläche von 17.678 ha. Unschärfen ergaben sich in Schleswig-Holstein, wo sehr viele Projekte lokalisiert sind und die Datenbasis nicht ganz aktuell war, und in Mecklenburg-Vorpommern, wohin die Autoren wenig persönliche Kontakte haben.

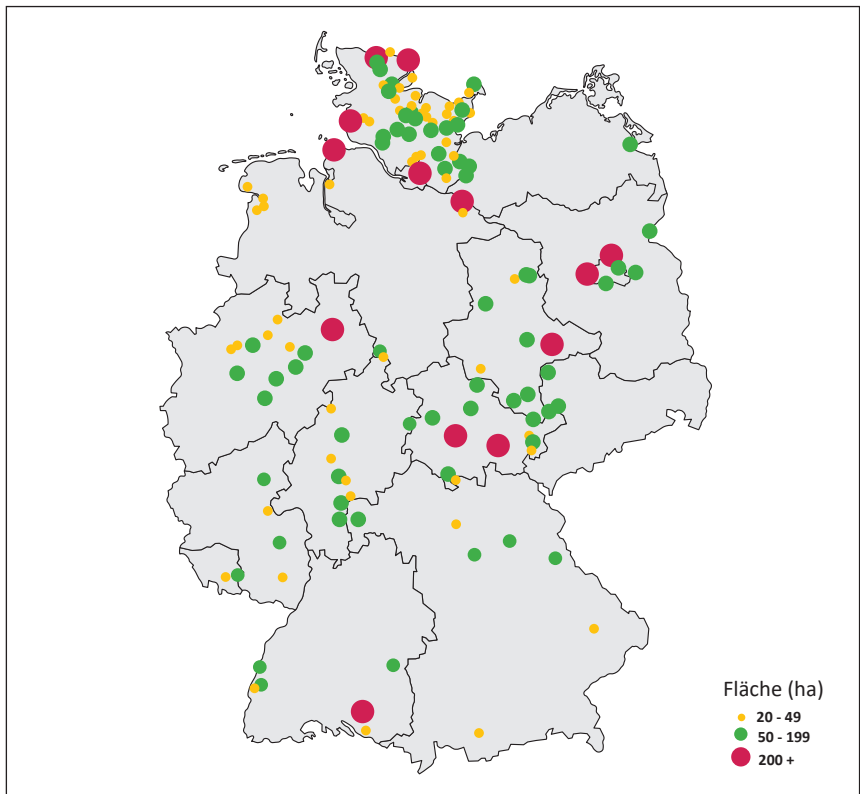


Abb. 20 Extensive Weideprojekte in Deutschland und ihre Flächengrößen. Quelle: Dr. Herbert Nickel

Abb. 20 zeigt die Verteilung der Projekte über ganz Deutschland, nach Flächengrößen unterschieden. Abb. 21 zeigt Anzahlen der Projekte nach Bundesländern getrennt, Abb. 22 die Gesamtfläche der Weidegebiete, ebenfalls nach Bundesländern getrennt. Deutlich wird der enorme Vorsprung von Schleswig-Holstein, wo besonders die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein und die Bunde Wischen eG als engagierte und potente Akteure ein hocheffizientes Team bilden, das inzwischen auch in der Bevölkerung und Politik auf breiten Rückhalt stößt. Erstere fungiert als Eigentümer und Akquisiteur von Flächen, letztere als integrativ arbeitender und längst schwarze Zahlen schreibender Tierhalterinnen und Tierhalter und Fleischvermarkter. Diese Strategie könnte auch in anderen Bundesländern erfolgreich sein und sollte dort versuchsweise angewandt werden.

In einer zweiten Reihe stehen die Länder Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Sachsen-Anhalt. Auch hier sind die meisten Projekte um eine kleine Anzahl von Akteuren herum lokalisiert, die sich teils seit Jahrzehnten engagieren. In einer dritten Reihe stehen Niedersachsen, Saarland, Rheinland-Pfalz, Hessen, Sachsen, Baden-Württemberg und Bayern.

Gesondert sind die Stadtstaaten Bremen, Hamburg und Berlin mit jeweils 1-2 Projekten zu betrachten, außerdem Brandenburg, das zwar nur wenige Projekte hat, aber mit der Döberitzer Heide und ihren Wisenten und Przewalskipferden die größte Wilde Weide Deutschlands aufweist, wenn auch nicht bewirtschaftet.

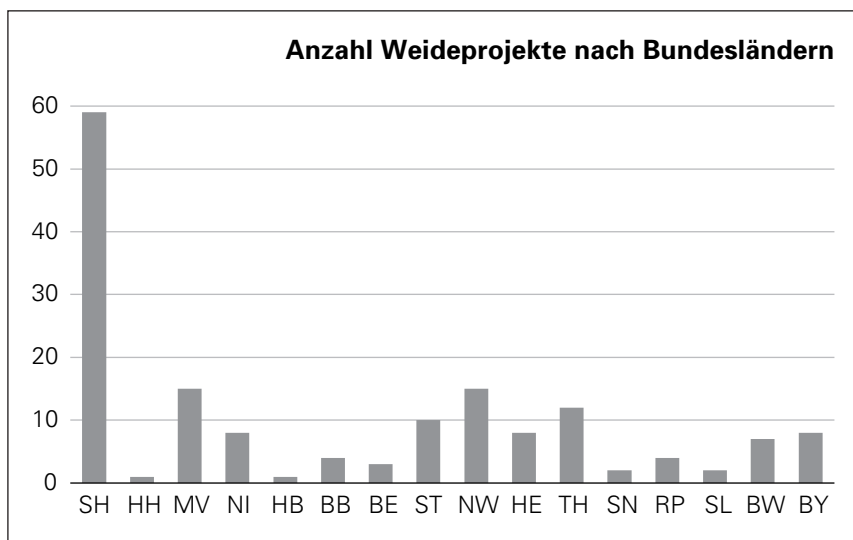


Abb. 21 Wilde Weiden in Deutschland, Anzahl Projekte nach Bundesländern. Quelle: Dr. Herbert Nickel

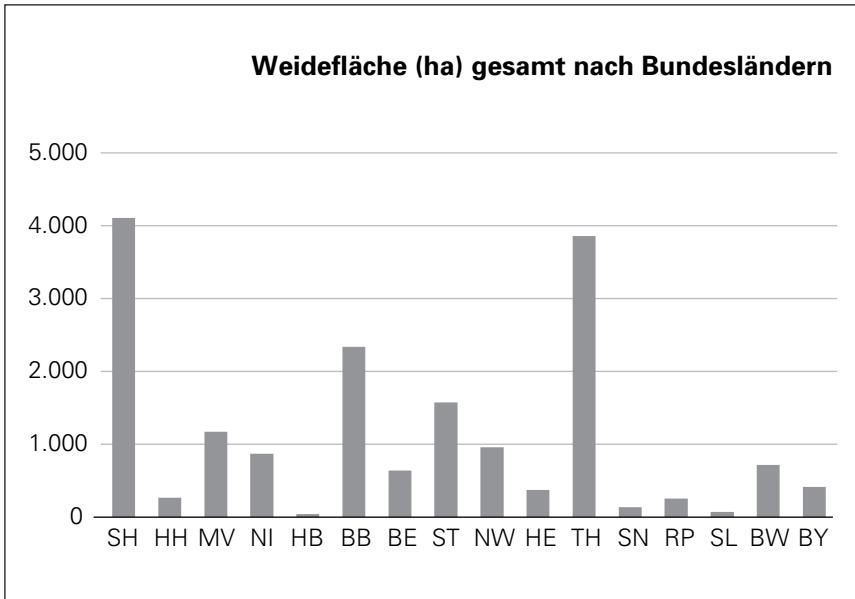


Abb. 22 Wilde Weiden in Deutschland, nach Bundesländern und Weidefläche. Quelle: Dr. Herbert Nickel

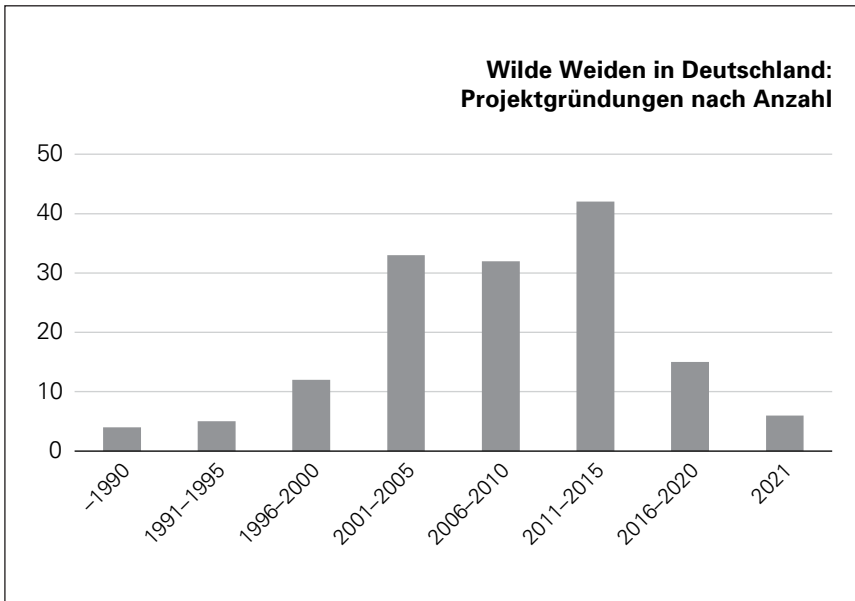


Abb. 23 Wilde Weiden in Deutschland: Anzahl der Projektgründungen nach Jahrfünften. Quelle: Dr. Herbert Nickel

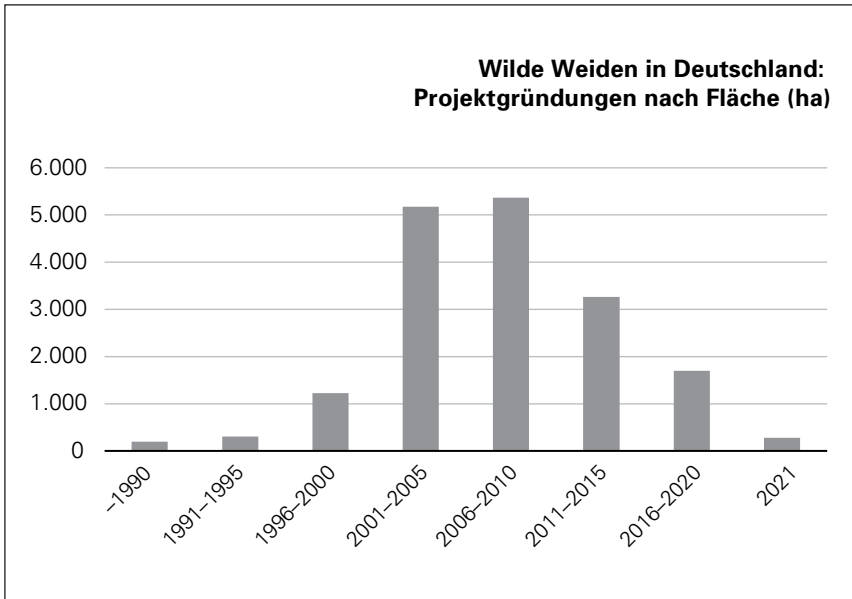


Abb. 24 Wilde Weiden in Deutschland: Projektgründungen nach Weidefläche in Jahrfünftern. Quelle: Dr. Herbert Nickel

Eine Auftragung der Einrichtung der Weiden nach Jahrfünftern zeigt Abb. 23 nach Anzahlen, Abb. 24 nach Gesamtfläche. Nach einem zunächst verhaltenen Anstieg im Zeitraum bis 2000 zeigt sich ein Hochstand im Zeitraum 2001 bis 2015. Darauf folgt wieder ein Abfall, über dessen Ursachen hier nur spekuliert werden kann: (i) Eine Dunkelziffer von Projekten, die noch neu und deswegen den Autoren nicht bekannt sind, ist wegen der weiten und immer besseren Vernetzung innerhalb der Beweiderszene unwahrscheinlich. (ii) Eine allmähliche Erschöpfung potenzieller Flächen für weitere Weideprojekte ist angesichts der breiten Eignung der Beweidung für nahezu alle Lebensraumtypen ebenfalls unwahrscheinlich. (iii) Mehrfach aufgetretene Unfälle bei Hochwasserereignissen und nicht fachgerechter Tierhaltung haben möglicherweise manche Akteure von weiteren Projekten abgehalten, was aber sicherlich nicht die Hauptursache war. (iv) Der wichtigste Grund für den Rückgang der Weideneugründungen dürfte aber wohl sein, dass unter den gegebenen Rahmen- und speziell Förderbedingungen immer weniger Landwirte bereit sind, ein derartiges Projekt umzusetzen.

Hierzu ist anzumerken, dass die Änderungen der Fördersituation in der neuen GAP-Periode ab 2023 noch wenig bekannt sind, so dass manche Landwirte noch zurückhaltend sein dürften. Andererseits wissen die beiden Autoren von einer Reihe von Projektplanungen und Förderanträgen im Rahmen verschiedener Programme. Dennoch ist

höchst unsicher, ob der Einbruch der Weideneugründungen des letzten Jahrünftes überwunden werden kann. In jedem Fall steht ein dringend benötigter breiterer Durchbruch in der Wieder-Einbeziehung der extensiven Beweidung in die landwirtschaftliche Nutzung noch aus.

PROBLEME

Datenerhebung und Interpretation

Die oben getroffenen Aussagen dürften im Grunde verlässlich sein, auch wenn z.T. erhebliche Schwierigkeiten in der Datenerfassung liegen. Insbesondere konnte nicht in allen Fällen überprüft werden, ob und wie weit die aufgelisteten Kriterien auch tatsächlich erfüllt sind bzw. derzeit noch erfüllt sind. Denn immer wieder treten Fälle auf, in denen die aus Sicht der konventionellen Haltung recht strengen Einschränkungen vom Tierhaltende oder auch vom zuständigen Veterinäramt aufgeweicht werden.

Praxis der Beweidung

Aus Sicht des Artenschutzes ist die hier angesetzte Mindestgröße von nur 20 ha (in Abweichung von Riecken et al. 2004) sicherlich am unteren Rand des Optimums, besonders wenn die Fläche dann noch langgezogen ist (z.B. entlang eines Fließgewässers). Mit geringer Fläche verknüpft ist häufig auch die Armut an einbezogenen Landschaftselementen. Ein idealer Landschaftsausschnitt für eine Extensivweide sollte den gesamten vor Ort vorhandenen altitudinalen Gradienten enthalten, also vom Oberhang bzw. vom Plateau bis hinunter in die Talaue. Weiterhin werden häufig Nachmahd und Koppelhaltung mit Umtrieb durchgeführt, wodurch eine räumliche Diversifizierung der Weide verhindert wird. Als besonders schädlich für die Dunginsekten ist die dauerhafte und prophylaktische Behandlung der Weidetiere mit Antiparasitenmitteln zu betrachten. Und schließlich scheuen manche Halter trotz der entfallenden Stallkosten den Schritt zur Ganzjährigkeit der Beweidung. Dadurch fehlen aber dann nicht nur der Dung, sondern auch der wichtige Verbiss in Zeiten der Vegetationsruhe, der gerade die Gehölze strukturiert und das Aufkommen von konkurrenzstarken Gräsern (z.B. *Calamagrostis epigejos* und *Bromus erectus*) im zeitigen Frühjahr zugunsten der Kräuter reduziert.

Naturschutzkonzepte: Flachlandmähwiesen und Prozessschutz

Die Schutzkonzepte für Offenland im Naturschutz wie auch die FFH-Richtlinie und deren Managementpläne beziehen die Störungsdynamik in der Natur häufig nicht ausreichend ein und verfolgen eher das Bewahren des Status quo, sind also statisch ausgerichtet.

Ein gutes Beispiel ist der scheinbare Zielkonflikt zwischen dem Schutz des FFH-Lebensraumtyps 6510, der Mageren Flachlandmähwiese, und der extensiven Bewei-

dung, die in der Fachliteratur wie auch in den entsprechenden Managementplänen zumeist abgelehnt wird. Hierzu ist jedoch aus kulturlandschaftshistorischer Sicht anzumerken, dass in der vorindustriellen Zeit vermutlich ein großer Teil des mitteleuropäischen Grünlandes entweder ausschließlich beweidet oder zumindest vor- und/oder nachbeweidet wurde (siehe hierzu die ausführliche Darstellung von Kapfer 2010, 2019). Dadurch waren die biodiversitätsfördernden Faktoren selektiver Fraß, Tritt, Dung und Zoochorie nahezu überall im Grünland wirksam. Hinzu kommt, dass die frühere Sensemahd nicht annähernd den planierenden und homogenisierenden Effekt hatte wie die heutigen Maschinen. Die heutigen Wiesen aber verarmen biotisch immer mehr durch den negativen Einfluss der Maschinen und durch das Fehlen der oben genannten Schlüsselfaktoren. Der überall beklagte schlechte Erhaltungszustand der Flachlandmähwiesen liegt also zu einem beträchtlichen Teil in der einseitig auf die Mahd fixierten historischen Herleitung des LRT 6510. Wie artenreich Wiesen innerhalb einer durch Beweidung geprägten Landschaftsmatrix sind, sieht man heute noch in Siebenbürgen. Die Integration der extensiven Beweidung in die Wiesenpflege ist daher dringend vonnöten und sollte intensiv wissenschaftlich begleitet werden.

Während im Offenland die Pflege von Lebensraumtypen durch Maschinenmahd, das bevorzugte Mittel ist, gelang es in den letzten Jahrzehnten in immerhin 16 Nationalparks, die Idee eines Selbstlaufes der Natur weitgehend ohne lenkende Eingriffe des Menschen in unserem Land zu etablieren. Mit der Biodiversitätsstrategie wurde so das ehrgeizige Ziel, 2 % der Landesfläche, immerhin mehr als 7.000 km², der Dynamik natürlicher Prozesse zu überlassen, in den Instrumentenkasten des Naturschutzes aufgenommen.

Wie schon von Schoof et al. (2018) ausführlicher diskutiert, bleibt jedoch leider die Einbindung von großen Pflanzenfressern in diese Wildnis-Gebiete auf wenige Arten beschränkt, darunter so gut wie kein Vertreter des Ernährungstyps „Graser“. Vom Auerochsen existieren heute nur domestizierte und dedomestizierte Nachfahren, darunter Robustrassen wie z.B. die Abbildzüchtung Taurusrind. Das Europäische Wildpferd ist ebenfalls ausgestorben; es existieren aber Robustrassen wie Konik und Exmoorpony. Diese Robustrassen werden aber in der aktuellen Normen-Setzung in den Wildnisgebieten Deutschlands nicht als gleichwertiger funktioneller Ersatz betrachtet. Als Konsequenz wird aber die in der Wildnis erwünschte Störung in der Regel erst nach Jahrhunderten auftreten, wenn die heute noch meist jungen Wälder in eine Zusammenbruchphase übergehen.

Dem halten wir entgegen, dass die Schlüsselfunktionen Fraß, Tritt und Zoochorie sowie die Bereitstellung der Ressource Dung für alle unsere Landökosysteme von derart überragender Bedeutung sind, dass eine Wende oder gar Umkehr des Artenschwundes ohne sie nicht zu leisten sein wird. Dieses Argument sollte dasjenige der genetischen Unterschiede zwischen der Wildform und der domestizierten Form aufwiegen, zumal




Wilde Megaherbivoren	Domestizierte Weide- und Zugtiere	Maschinen
		
Tertiär bis Mesolithikum > 20 Millionen Jahre	Neolithikum bis frühes Industriezeitalter 8000 Jahre	Anthropozän 100 Jahre

Abb. 25 Zeitliche Abfolge der bestimmenden gestalterischen Kräfte auf die Landschaft Mitteleuropas. Quelle: Julia Czeloth/Dr. Herbert Nickel

unsere Kulturlandschaft einschließlich des Waldes in den vergangenen Jahrtausenden ohnehin maßgeblich durch domestizierte Tiere geformt wurde (Abb. 25). Andernfalls droht die geradezu absurde Situation, dass gerade in den Wildnisgebieten ein Artenschwund einsetzt. Dabei weisen gerade diese eine große Zahl besonders gefährdeter und z. T. FFH-relevanter Offenlandarten auf, da sie zu einem großen Teil auf ehemaligen militärischen Liegenschaften und damit meist vorindustriellen Weidestandorten eingerichtet wurden (Abb. 26).

Diese Ablehnung der domestizierten Robustrassen in Deutschland steht in scharfem Kontrast zum Vorgehen von international agierenden Verbänden und Naturschutzorganisationen wie „Rewilding Europe“ aus den Niederlanden. In den von ihnen für „wilderess“ als geeignet ausgewählten Gebieten, vor allem in Osteuropa, Spanien und Frankreich, werden halbwilde Rinder und Pferde eingeführt, um deren ökologische Schlüsselfunktion zu sichern. Eine solche Praxis würde in Deutschland im Gegensatz zu vielen Gebieten in Osteuropa eine Zäunung zu landwirtschaftlich erschlossenen Gebieten erfordern. Es bestünde sonst die Gefahr, dass die ausgesetzten Robustrassen die Wildnis-Gebiete verlassen und sich z. B. mit Milchkühen paaren. Ein das Schutzgebiet umgebender Zaun aber ist ein Ausschlusskriterium für die Anerkennung als Wildnisgebiet in Deutschland. Nach dieser Argumentation hätten dann jedoch fast alle Nationalparks und Schutzgebiete in Südafrika nicht mehr den Status eines Wildnis-Gebietes. Selbst der Krüger-Nationalpark, mit fast 20.000 km² größer als der Freistaat Thüringen, ist gezäunt, mit künstlichen Wasserstellen versehen und der regelmäßig ausbrechende Milzbrand, der großräumig die Säugetierfauna einschließlich des Menschen beeinträchtigen kann, wird reguliert.

Wir schlagen daher vor, Gebiete ab 4.000 ha in die Wildnis-Kulisse einzubeziehen, sie mit semipermeabler, also für Wolf, Luchs, Reh usw. durchlässiger Zäunung auszu-

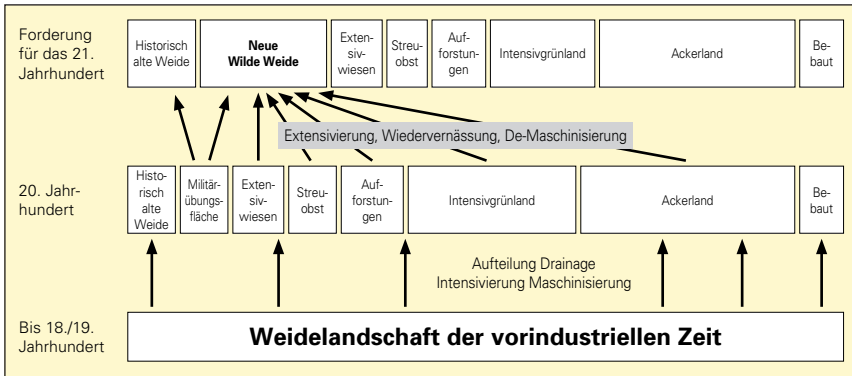


Abb. 26 Nutzungsänderungen der vorindustriellen Weidelandschaft und Flächenpotenzial für Renaturierung durch Beweidung im 21. Jahrhundert. Die Länge der Balken repräsentiert schematisch, aber nicht absolut, ihre Flächengröße. Quelle: Dr. Herbert Nickel

statten und dort Robustrassen von Rind und Pferd in einer an die Tragkapazität des Aufwuchses angepassten Dichte zu halten, die auch reguliert werden kann. Deutschland würde so den Anschluss an die internationale Entwicklung im Naturschutz gewinnen und das ambitionierte 2 %-Ziel der Wildnisentwicklung könnte leichter erreicht werden (Reisinger 2021).

PERSPEKTIVEN

Abb. 26 zeigt schematisch die historische Nutzung und Umnutzung der einstmals in Mitteleuropa großflächig vorhandenen Weiden. Der größte Teil der Flächen wurde, oft nach Drainage, in Mähwiesen, Streuobstwiesen, Forst, Intensivgrünland oder Ackerland umgewandelt oder auch bebaut. Besonders in der Deutschen Kaiserzeit wurden die letzten größeren zusammenhängenden Flächen, die zumeist weitab von den Siedlungen gelegen waren und beweidet wurden, in militärische Übungsflächen umgewandelt und konnten wegen der auch weiterhin extensiven Nutzung ihre Biodiversität weitgehend erhalten. Außerdem konnten nur noch wenige weitere Flächen, v.a. die Almen im Alpenraum, höher gelegene Teile der Mittelgebirge, z. T. noch mit Allmendweiden, und überflutungs- oder salzbeeinflusstes Grünland im Küstenraum ihren extensiven vorindustriellen Charakter mit ihrem außergewöhnlichen Artenreichtum bis in die heutige Zeit behalten, sind aber unter starkem Meliorierungsdruck. Diese Standorte sind aufgrund ihrer kultur- und landschaftshistorischen Bedeutung von größtem Wert und dringend schutzbedürftig.

Mit den hier dokumentierten 17.678 ha erreichen die Wilden Weiden in Deutschland gerade einmal 0,1 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Von der in Natur-

schutzkreisen (z.B. Reisinger et al. 2019) verschiedentlich vorgetragene Forderung nach 5 % sind wir damit also noch sehr weit entfernt. Aus den Kategorien Ackerland, Intensivgrünland, Forst, zu geringen Anteilen auch Streuobstwiesen und Extensivwiesen sollten daher wieder Flächen in Weiden rück-überführt werden.

Aufgrund der natur- und kulturhistorischen Korrelation unserer Biodiversität mit den großen Weidetieren und der für zahlreiche gefährdete Arten belegten Erfolgsgeschichten wäre eine bundesweite Strategie für eine Ausweitung der großflächig-extensiven Weideprojekte in der Kulturlandschaft, d.h. also im landwirtschaftlichen Kontext, zu fordern. Anderenfalls besteht die Gefahr, dass der zunächst positive Trend der Weideprojekt-Gründungen der letzten Jahrzehnte gebrochen wird. Diese Strategie sollte synergistisch eingebunden sein in dringend nötige Konzepte (i) zur Gewinnung von Hochwasser-Retentionsflächen in den Flussniederungen (aufgrund des inzwischen dritten Jahrhunderthochwassers zu Beginn des zweiten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts), (ii) zur Sicherung und Wiedervernässung entwässerter und derzeit weiter CO₂ ausgasender Moore, (iii) ganz allgemein zur Revitalisierung unserer verarmten und ausgeräumten Kulturlandschaften. (iv) zur lokalen und regionalen Förderung bäuerlicher Betriebe und Produkte und (v) zur Entwicklung des regionalen Tourismus. (vi) Schließlich sollte auch verstärkt darüber nachgedacht werden, in bestehende Prozessschutzflächen wieder den Jahrmillionen alten Gestaltungsfaktor Graser einzubringen, nicht zuletzt auch, um den dort zu erwartenden Verlust FFH-relevanter Offenlandarten zu verhindern (vgl. oben und Reisinger et al. 2019).

DANKSAGUNG

René Sollmann erstellte die Verbreitungskarte. Informationen zu den Gebieten erhielten wir von Gerd Bauschmann (Weidewelt e.V.), Gudrun Beuck (Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein), Christian Göcking (NABU-Naturschutzstation Münsterland), Gerd Haase (NABU Regionalverband „Märkische Schweiz“), Andreas Habertzettl (NABU Koblenz und Umgebung), Gerd Kämmer (Bunde Wischen), Beate Kitzmann (Naturschutz Berlin-Malchow), Martina Köhler (Hochschule Anhalt), Peter Neuhäuser (NABU-Kreisverband Stendal), Jochen Paleit (Kappel-Grafenhausen), Kai Paulig (Stiftung Umwelt- und Naturschutz Mecklenburg-Vorpommern), Stefanie Raabe (Biosphärenreservat Schaalsee), Holger Schanz (Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz), Matthias Scharff (ABU Kreis Soest), Martin Schroth (Hanau), Michael Steven (NABU Woldenhof). Ihnen allen danken wir herzlich.

ANSCHRIFT DER VERFASSER

Dr. Herbert Nickel

Zikaden, Biodiversität, Graslandmanagement

Ehrengard-Schramm-Weg 2, 37085 Göttingen

herbertnickel@gmx.de

Edgar Reisinger

Taurus Naturentwicklung e. V.

Lindenhöhe 16, 07749 Jena

LITERATUR

- Bunzel-Drücke M., Böhm C., Finck P., Kämmer G., Luick R., Reisinger E., Riecken U., Riedl M., Scharf M., Zimball O. (2008): „Wilde Weiden“: Praxisleitfaden für Ganzjahresbeweidung in Naturschutz und Landschaftsentwicklung. – Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e. V., Bad Sassendorf-Lohne. 215 pp.
- Humbert J.Y., Ghazoul J., Walter T. (2009): Meadow harvesting techniques and their impacts on field fauna. – *Agriculture, Ecosystems & Environment* 130(1): 1–8.
- Kapfer A. (2010): Beitrag zur Geschichte des Grünlands Mitteleuropas. – *Naturschutz und Landschaftsplanung* 42(5): 133–140.
- Kapfer A. (2019): Zur Rolle der Nutztierbeweidung bei der Entstehung der mitteleuropäischen Kulturlandschaften. – In: Bunzel-Drücke M. et al.: *Naturnahe Beweidung und NATURA 2000 – Ganzjahresbeweidung im Management von Lebensraumtypen und Arten im europäischen Schutzgebietssystem NATURA 2000*. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. – ABU, Bad Sassendorf. pp. 28–35.
- Köhler M., Hiller G., Tischew S. (2016): Year-round horse grazing supports typical vascular plant species, orchids and rare bird communities in a dry calcareous grassland. – *Agriculture, Ecosystems & Environment* 234: 48–57.
- Lorenz A., Schonert A., Henning K., Tischew S. (2021): Der fortschreitende Biodiversitätsverlust ist umkehrbar: Steigerung der Artenvielfalt in nutzungsabhängigen FFH-Lebensräumen durch großflächiges, naturschutzkonformes Management. – *Natur und Landschaft* 96: 74–82.
- Nickel H., Sollmann R., Unger C., Reisinger E. (2016): Außergewöhnliche Erfolge des zoologischen Artenschutzes durch extensive Ganzjahresbeweidung mit Rindern und Pferden: Ergebnisse zweier Pilotstudien an Zikaden in Thüringen, mit weiteren Ergebnissen zu Vögeln, Reptilien und Amphibien. – *Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen* 53(1): 5–20.
- Reisinger E. (2021): Der Hutewald Solling – seine Rolle als Blaupause für Naturschutzmanagement und künftige Wildnis? – In: Zweckverband Naturpark Solling-Vogler (Hrsg.): *Weidetiere gestalten Landschaften. 20 Jahre Beweidungsprojekte im Naturpark Solling-Vogler*. Holzmin-den, pp. 239–243.
- Reisinger E., Nickel H., Luick R., Bunzel-Drücke M., Idel A. (2019): Wir haben einen Traum: Deutschland im Jahr 2035, nach Überwindung der Biodiversitätskrise. In: Bunzel-Drücke M. et al.: *Naturnahe Beweidung und NATURA 2000 – Ganzjahresbeweidung im Management von Lebensraumtypen und Arten im europäischen Schutzgebietssystem NATURA 2000*. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. – ABU, Bad Sassendorf. pp. 358–369.

- Reisinger E., Sollmann R. (2019): Amphibien und Reptilien. – In: Bunzel-Drücke M. et al.: *Naturnahe Beweidung und NATURA 2000 – Ganzjahresbeweidung im Management von Lebensraumtypen und Arten im europäischen Schutzgebietssystem NATURA 2000*. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. – ABU, Bad Sassendorf. pp. 201–207.
- Riecken, U., Bunzel-Drücke, M., Dierking, U., Finck, P., Härdtle, W., Kämmer, G., Reisinger, E. & Sandkühler, J. (2004): Perspektiven großflächiger Beweidungssysteme für den Naturschutz: „Lüneburger Erklärung zu Weidelandschaften und Wildnisgebieten“. – In: Finck, P., Härdtle, W., Redecker, B. & Riecken, U. (Bearb.): *Weidelandschaften und Wildnisgebiete - Vom Experiment zur Praxis*. – Schr.-R. f. Landschaftspfl. u. Natursch. 78: S. 527–539.
- Schoof N., Luick R. (2019): Antiparasitika in der Weidehaltung – Ein unterschätzter Faktor des Insektenrückgangs? – *Naturschutz und Landschaftsplanung* 51 (10): 486–492.
- Schoof N., Luick R., Nickel H., Reif A., Förschler M., Westrich P., Reisinger E. (2018): Biodiversität fördern mit Wilden Weiden in der Vision „Wildnisgebiete“ der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt. – *Natur und Landschaft* 93: 314–322.
- Stübing S., Werner M. (2011): Sensation im Kleinstformat: Die Rückkehr des Zwergsumpfpfuhns nach Hessen. – *Der Falke* 58: 311–314.
- Tree I. (2017): The Knepp Wildland project. – *Biodiversity* 18: 206–209.